

TRIKON

Ausgabe 6/2018,
erschienen am 05.11.2018

NACHRICHTEN AUS DER WESTFÄLISCHEN HOCHSCHULE



LEHRE

Foto: Barbara Laaser

Tobias Urban, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Gelsenkirchener Fachgruppe Informatik und Doktorand bei Prof. Norbert Pohlmann, Leiter des Instituts für Internetsicherheit, hat während des diesjährigen Esorics-Kongresses in Barcelona einen Vortrag gehalten, für den er den Preis als beste Arbeit erhielt: S. 3



FORSCHUNG

Foto: Barbara Laaser

Chemieprofessor Dr. Klaus-Uwe Koch hat gemeinsam mit dem Fraunhofer-Institut für Umwelt-, Sicherheits- und Energietechnik sowie mit namhaften Industriepartnern einen weltweit neuartigen, biobasierten Haftschmelzklebstoff entwickelt: S. 11



DIALOG

Foto: Canstock

Das Institut „Arbeit und Technik“ (IAT) startet einen Pilottest mit Lernprogramm und Online-Plattform zu juristischen Grundkenntnissen in der europäischen und nationalen Gesetzgebung von Arbeitsrecht, Verkehrsrecht, Mietrecht und anderen Gesetzen: S. 17



INTERN

Foto: Marcel Böcker

Ende August machten sich über 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum diesjährigen Betriebsausflug auf den Weg nach Bottrop-Kirchhellen. Perfektes Freizeitparkwetter bei knapp über 20 Grad und teilweise Sonnenschein empfing die Ausflugsgruppe am „Movie Park Germany“: S. 21



**Westfälische
Hochschule**

Gelsenkirchen Bocholt Recklinghausen

Editorial



Foto: WH/MV

Digitalisierung ist in aller Munde. Mitunter entsteht dabei aber der Eindruck, dass im Operativen oft relativ unklar ist, welche Potenziale und Umsetzungsaufgaben damit verbunden sind. Um von der Schlagwortebene ins Konkrete zu kommen, bringen sich viele Akteure unserer Hochschule unter anderem in Projekte der „Smart Region Emscher-Lippe“ und der „Digitalen Modellstadt Gelsenkirchen“ ein. Als Hochschule können wir hier wichtige Impulse für die regionale Entwicklung geben. In diesem Sinne freue ich mich auf viele zukunftsfähige Ergebnisse, die Digitalisierung greifbar machen.

Ihr

(Bernd Kriegesmann)

Impressum

Nachrichten aus der
Westfälischen Hochschule

Herausgeber:

Der Präsident der
Westfälischen Hochschule,
Prof. Dr. Bernd Kriegesmann (v.i.S.v.P.,
TMG und gem. §55, Abs. 2 RStV)

Kontakt:

Öffentlichkeitsarbeit
Telefon: 0209/9596-458,
Telefax: 0209/9596-563
Sekretariat:
Angela Friedrich, Susanne Lade
Anschrift:
Neidenburger Straße 43,
D-45897 Gelsenkirchen,
GKP 45877
E-Mail: info@w-hs.de

Ständige Autoren:

Claudia Braczko (CB),
Prof. Dr. Bernd Kriegesmann (BK),
Dr. Barbara Laaser (BL),
Michael Völkel (MV),
Prof. Dr. Kurt Weichler (KW)

Gestaltung:

Dr. Barbara Laaser,
Michael Völkel

ISSN: 1433-9420



Gemeinsam mit seinen Co-Autoren Dennis Tatang, Norbert Pohlmann, und Thorsten Holz erhielt Tobias Urban von der Westfälischen Hochschule eine Auszeichnung für den besten wissenschaftlichen Beitrag während der diesjährigen Esorics-Fachtagung zur Internetsicherheit in Barcelona. Im nächsten Jahr tagt die Esorics in Luxemburg. Foto: WH/BL

Unerwünschte Irrwege

Tobias Urban, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Gelsenkirchener Fachgruppe Informatik und Doktorand bei Prof. Norbert Pohlmann, Leiter des Instituts für Internetsicherheit, hat während des diesjährigen Esorics-Kongresses in Barcelona einen Vortrag gehalten, für den er den Preis als beste Arbeit erhielt. Zugleich wurden seine drei Co-Autoren ausgezeichnet. Der Esorics-Kongress (European Symposium on Research in Computer Security) ist eine europäische Fachtagung zur Erforschung der Internetsicherheit. Urbans Thema: der Einfluss von Schadsoftware auf die Privatsphäre von Internetnutzern.

(BL) „Adware“ heißt die Schadsoftware, die jeden Internetnutzer treffen kann. „Das sind bösartige Programme, die sich auf Nutzerrechner schleichen und Webseiten oder Teile von Webseiten bei Nutzeraufruf verändern, überschreiben, fälschen“, so Tobias Urban, wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand an der Westfälischen Hochschule in der Gelsenkirchener Fachgruppe Informatik. Er forscht an „Angriffsvektoren im Web“. Die Wirkung von Adware kann unterschiedlich sein.

Sie überschreibt etwa Werbeanzeigen innerhalb der aufgerufenen Internetseite und lotst Nutzer so auf Internetseiten anderer Anbieter statt auf die Anbieterseite dessen, der ursprünglich die Anzeige geschaltet hatte. Oder er ersetzt Teile, in denen persönliche Angaben, etwa beim Internethandel, erfasst werden. Die Adware kann sogar unsichtbar Daten über den Nutzer sammeln, etwa auf welche Seiten er geklickt hat. „Solche Click-Streams werden dann später im Netz verkauft, ohne dass

der Inhaber der Daten sein Einverständnis gegeben hat oder auch nur davon weiß“, erläutert Urban. Sein Vortrag zu diesem Thema auf der europäischen Forschungskonferenz zur Internetsicherheit in Barcelona hat dem Doktoranden den „Best Paper Award“ eingebracht, zusammen mit seinen Prüfern Prof. Norbert Pohlmann von der Westfälischen Hochschule, Prof. Dr. Thorsten Holz von der Ruhr-Universität Bochum sowie Dennis Tatang, der genau wie Urban wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand, allerdings an der Ruhr-Universität, ist.

Schützen kann sich der Nutzer gegen eingeschummelte Werbung etwa durch Werbeblocker. Die falsche Werbung wird dann nicht angezeigt. Das verhindert aber nicht, dass Adware Nutzerdaten abgreift, ohne dass es dem Nutzer auffällt. „Es bleibt daher immer ein Verlust von Privatsphäre und persönlichen Daten“, so Tobias Urban. Das beklemmende Wissen darum beweist die Bedeutung solcher Forschung zur Internetsicherheit.

Die Sommerschule der RMS widmete sich dem Thema „Digitalisierung“. Alle Fotos: BO



Zukunftsfähigkeit digital gestalten

„Wie werden die Menschen in der Welt von morgen einkaufen?“ oder „Wie lässt sich unser Müllproblem mit Hilfe digitaler Techniken entschärfen?“ Fragestellungen wie diesen gingen die Teilnehmer der diesjährigen Summer-School in Bochum nach. Der Veranstalter, die Ruhr-Master-School (RMS), stellte den Mega-Trend Digitalisierung in den Mittelpunkt der fünftägigen Veranstaltung. Unter dem Titel „Nachhaltigkeit: Regional – Natürlich Digital!“ widmete sich jeder Tag einem anderen Thema: Mobilität, Umwelt, Versorgung und Leben.

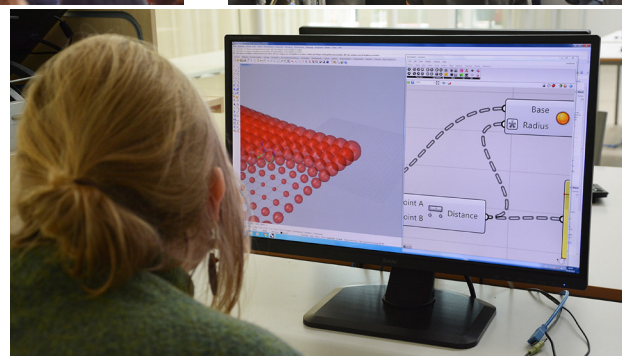
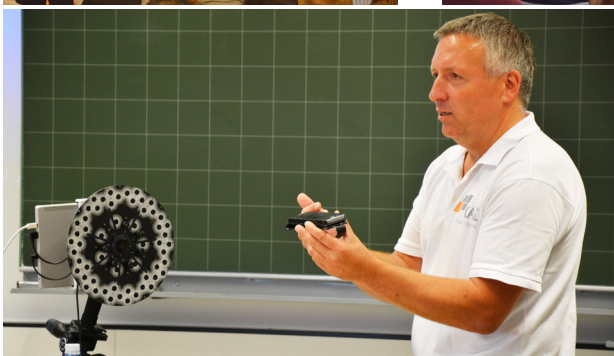
Die Ruhr-Master-School ist ein Netzwerk der Fachhochschule Dortmund, der Hochschule Bochum und der Westfälischen Hochschule mit einem Schwerpunkt im Bereich der technischen Ingenieurwissenschaften und Informatik. Diese Hochschulkooperation lud Experten aus Unternehmen und Wissenschaft ein, die neue Technologien, Trends und Erkenntnisse vorstellten, wie die Digitalisierung zu einer nachhaltigeren Entwicklung beitragen kann. In Workshops setzten sich die Teilnehmer aktiv mit dieser Thematik auseinander. Die Studierenden stammten aus über 16 verschiedenen Studiengängen aus fünf verschiedenen Hochschulen, wodurch ein reger interdisziplinärer Austausch ermöglicht wurde. Eine Exkursion im Rahmen der Routen der Innovationen der „KlimaExpo.NRW“ führte zur Firma „ista“

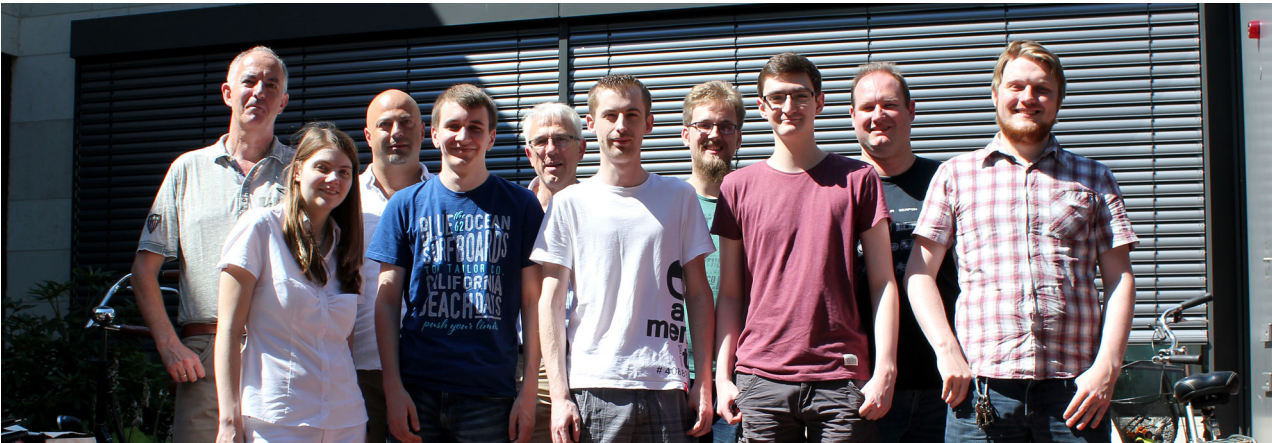
nach Essen, wo der Gruppe ein umfangreiches Programm zum Thema Energieeffizienz in Gebäuden geboten wurde.

„Die besondere Arbeitsatmosphäre der Summer-School führt immer wieder zu außerordentlichen Ergebnissen und Erlebnissen“, erläutert Professor Michael Radermacher, der Gastgeber der diesjährigen Summer-School. „Durch die Kombination von praxisnahen Fachvorträgen, Workshops und der konzentrierten Arbeit innerhalb einer Woche erreichen wir ein hohes Maß an Intensität, Kreativität und Wissensvermittlung.“

Die Summer-School der Ruhr-Master-School, die von der Stiftung Mercator gefördert wird, regt Studierende zur Auseinandersetzung mit den zentralen Herausforderungen unserer Zeit an. Darüber hinaus treten die drei Hochschulen an, um neue wissenschaftliche und technologische Impulse in und für die Region zu geben. So versteht die Ruhr-Master-School die Veranstaltung auch als Plattform, auf der Wissenschaft und Wirtschaft zusammenkommen, um sich gegenseitig zu inspirieren.

Die Summer-School hat sich in wenigen Jahren zu einem festen Format der Ruhr-Master-School entwickelt. Damit stellt diese Hochschulinitiative immer wieder unter Beweis, dass das Ruhrgebiet, früher die Heimat von Kohle und Stahl, heute auch die Heimat von technologischer Forschung und High-Tech ist. (Ruhr Master School)





Hochschulmitarbeiter Hans-Peter Huster, Melanie Lübke, der projektbetreuende Mitarbeiter Matthias Müller, der als Diplomingenieur der Medizinphysik auch die Medizintechnik der Augenklinik betreut, Florian Bugdoll, Prof. Dr. Bernhard Convent von der Westfälischen Hochschule in Bocholt, Matthias Nienhaus, Erik Sieverding, Jonas Goronczy, Alexander Mensing und Andre Bröker (v.l.n.r.) präsentierten den Abschluss ihres Projekts „IGeL-Eye“ in der Ahauser Augenklinik. Nicht im Bild die Studierenden Kevin Wolny und Dimitrij Jedich. Foto WH/MV

Studierende programmieren „IGeL“

Aller guten Dinge sind „zwei“. Nach erfolgreichem Abschluss eines ersten Projekts über einen softwarebasierten Linsenberater (Trikon berichtete in Ausgabe 01/2018) hat ein weiterer Jahrgang des Bocholter Studiengangs „Informatik.Softwaresysteme“ nun für die Augenklinik in Ahaus ein neues Projekt erfolgreich umgesetzt, das die Studierenden „IGeL-Eye“ taufte.

(MV) Ende des Sommersemesters 2018 präsentierte eine Gruppe Bocholter Studierender der Lehrveranstaltung „Softwaretechnik II“ ihre Abschlussarbeit direkt beim „Kunden“ in Ahaus. „Normalerweise gibt es bei den Projekten eher ‚virtuelle Kunden‘ und nicht einen echten“, berichtet Prof. Dr. Bernhard Convent, der die Lehrveranstaltung anbietet. „Meist trete ich selbst als ‚Kunde‘ auf und gebe verschiedene Themen zur Auswahl vor.“ Schon zum zweiten Mal war die Augenklinik in Ahaus als realer Kunde dabei. Sie bietet ihren Patienten sogenannte „Individuelle Gesundheitsleistungen“, kurz „IGeL“ genannt, an. Dies sind Sonderleistungen, die nicht von den gesetzlichen Krankenkassen übernommen werden. Daher muss die Patientin oder der Patient sie selbst zahlen, sofern sie oder er sich

dafür entscheidet. Davon gibt es bei der Augenklinik etwa vier Anwendungsbereiche: Vorbeugung, weiterführende Messung, besonderer Patientenkomfort und die (langfristige) Dokumentation.

Die Studierenden entwickelten innerhalb von 14 Wochen einen Fragebogen, der zugleich eine Auswertung und Empfehlung ausgibt, ob eine „Individuelle Gesundheitsleistung“ gewünscht und überhaupt sinnvoll ist. Die programmierte Anwendung läuft im Klinikalltag auf einem Tablet, das die Patienten an der Rezeption in der Klinik für das Wartezimmer mitbekommen. Die Fragen berücksichtigen auch das Krankheitsbild und schließen so bereits bestimmte Empfehlungen aus. Falls sich der Patient für eine Zusatzleistung interessiert und diese will, gibt das System am Ende ein komplettes Buchungsformular aus, das ausgedruckt nun unterzeichnet werden kann. „Dies reduziert deutlich den Aufwand. Zudem sind im System auch Erklärungen hinterlegt, sodass der Patient sich informieren kann, was sich hinter bestimmten Begriffen verbirgt“, erläutert der projektbetreuende Mitarbeiter Matthias Müller, der als Diplomingenieur der Medizinphysik auch die Medizintechnik der Augenklinik betreut.



Digitale Raumschilder

Ein Bocholter Schulprojekt liefert praktische Anwendung.

Ryan Wiltig (18, I.) und Tobias Schoppen (18) vom Berufskolleg Bocholt-West entwarfen in ihrem Schulprojekt, das von Hans-Peter Huster, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bocholter Fachbereich Wirtschaft und Informationstechnik, betreut wurde, ein digitales Türschild. Im Gegensatz zu seinem gedrucktem Pendant, kann das Schild bei Bedarf mehr Informationen anzeigen und ist schnell anpassbar, beispielsweise bei der sich täglich ändernden Belegung von Seminarräumen. Die Informationen bezieht das Schild aus einer Datenbank der Stundenplan-Software „StarPlan“. Foto: WH/MV



Dekan Prof. Dr. Detlef Mansel (l.) empfing die ersten dual Studierenden der Informatik. Von links: Liridon Dema, Taylan Kaya, Marcel Gringmuth, Fabian Liebehenz, Leonard Thiemo Scheuer, Fatima Irfan, Laurenz Sandbergen, Marwin Schulz, Jonas Mika, Lukas Wolter und Dominik Weber sind die ersten, die in dieser Studienform im Wintersemester 2018/2019 Informatik, Medieninformatik oder Wirtschaftsinformatik studieren. Foto: WH/MV

Informatik startet dual

Ende September trafen sich die ersten dual Studierenden der Studiengänge Informatik, Medieninformatik und Wirtschaftsinformatik in Gelsenkirchen. Dekan Prof. Dr. Detlef Mansel empfing die „Neuen“ und stellte sich im Gespräch auch den Fragen der Studierenden. Mansel interessierte seinerseits besonders die unterschiedlichen Biografien und die Erwartungen der Studienstarter an dieses neue Studienorganisationsmodell für Informatik.

(MV) Bei einem dualen Studium ist eine betriebliche Berufsausbildung oder Berufspraxis mit einem parallelen Studium an einer Hochschule verzahnt. Erstmals starteten jetzt Studierende der Informatik, Medieninformatik und Wirtschaftsinformatik in dieses Studienmodell an der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen.

Noch etwas zurückhaltend, beinahe schüchtern, begann der erste Studierende etwas über seinen bisherigen Werdegang zu erzählen. Dank des ersten „Eisbrechers“ entspannte sich die Gesprächsrunde mit Dekan Prof. Dr. Detlef Mansel recht schnell

und es folgten weitere Biografien der insgesamt elf Studienstarter.

Zusammengefasst verdichtete sich bei den Studierenden aber eine Einschätzung: Durch ein duales Studium erwarten sie, neben dem theoretischen Teil ihrer studentischen Ausbildung parallel viel schneller etwas über die konkreten Anwendungsmöglichkeiten des Erlernten in ihren jeweiligen Firmen zu erfahren. Einige von ihnen erfuhren im Austausch mit Vollzeitstudierenden aus ihrem Freundeskreis, dass diese zwar während des Studiums viel gelernt hätten, oft aber nicht genau wüssten, wie sie das Gelernte in die Praxis umsetzen können. „Im dualen Studium findet der Topf schnell seinen passenden Deckel“, erläutert Mansel, „da die Unternehmen sich qualifizierte Fachkräfte für ihre jeweiligen Bedarfe ausbilden können.“

Außerdem spielen der finanzielle Aspekt bei der dualen Ausbildung für den Großteil eine wichtige Rolle, so die Studienstarter im Gespräch. Die Ausbildungsvergütung von den Firmen, bei denen sie jeweils beschäftigt sind, mache das Studieren etwas entspannter als nebenbei arbeiten gehen zu müssen oder sich um Stipendien oder Bafög zu kümmern. Allerdings

setzt das duale Studium auch eine hohe Leistungsbereitschaft voraus, denn in der vorlesungsfreien Zeit arbeiten die Studierenden in Vollzeit bei ihren Betrieben. Viele Betriebe, die sich diesem Ausbildungsmodell angeschlossen haben und mit den Hochschulen kooperieren, übernehmen ihre Fachkräfte auch später. „Das motiviert dran zu bleiben und sich anzustrengen“, so die Studierenden über ihre oft sehr guten Berufsaussichten.

Von den elf Startern studieren drei den Studiengang Informatik, zwei Medieninformatik und sechs Wirtschaftsinformatik. Duale Informatik bieten die Firmen „FläktGroup“ (Herne), „GKDEL“ (Gelsenkirchen) und „VTA Software“ (Gelsenkirchen) an. Die Medieninformatiker kommen von „Passengers friends“ (Lüdinghausen) und „netTrek“ (Dorsten). Die Wirtschaftsinformatiker machen ihre Ausbildung bei den Unternehmen „CEMA“ (Dortmund), „EHG Service“ (Coesfeld/Lette), „Energieversorgung Oberhausen“, „Multimerx“ (Gelsenkirchen), „Tegos“ (Dortmund) und „USB Bochum“.

Mehr Informationen zum dualen Studium gibt es im Internet unter <http://mein-duales-studium.de/>.



Einige Hundert Studienstarter hörten Ende September am Standort Gelsenkirchen neben aufmunternden auch ernste Worte bei der Begrüßungsansprache von Hochschulpräsident Prof. Dr. Bernd Kriegesmann (r.). Bis Mitte Oktober hatten sich 1.155 Studienstarter für verschiedene Bachelor-Studiengänge in Gelsenkirchen eingeschrieben. Ein Studium sei auch eine formale Eintrittskarte und Chance auf einen erfolgreichen Arbeitsplatz. „Diese Chance sollten Sie nutzen. Hängen Sie sich rein. Es lohnt sich“, rät Kriegesmann den Erstsemestern. Foto: WH/MV

Studium ist nicht Schule

An allen Hochschulstandorten begrüßte Hochschulpräsident Prof. Dr. Bernd Kriegesmann auch in diesem Jahr wieder die Erstsemester der Westfälischen Hochschule.

(MV) Ob in Gelsenkirchen, Recklinghausen oder einen Tag später in Bocholt: Hochschulpräsident Prof. Dr. Bernd Kriegesmann begrüßt seine Erstsemester immer persönlich an den Hochschulstandorten gemeinsam mit Oberbürgermeistern, Bürgermeistern oder deren Stellvertretern aus den Städten sowie den Vorsitzenden oder Stellvertretern der Fördergesellschaften und auch der „Allgemeine Studierenden Ausschuss“, kurz Asta, ist mit im Boot. Dies könnte schon fast „Tradition“ genannt werden.

Die Erstsemesterstudierenden, die voller Neugier und mit unterschiedlichen Erwartungen den Weg zu ihrer Hochschule gefunden haben, blicken meist noch etwas gespannt zu den Rednerinnen und Rednern empor oder hinab – je nach Standort. Während in Gelsenkirchen das große Foyer im Bauteil B als Begrüßungsraum genutzt wird und dies auch in Recklinghausen ähnlich ist, wird in Bocholt ein großer Hörsaal dafür genutzt.

Einleitend und zur Auflockerung beginnt Kriegesmann mit dem Thema Fußball und verrät den Studierenden zuerst auch die „Liebe zu ‚seinem‘ Heimatverein VfL Bochum“. Nach der Abfrage durch Handheben ist auch das Verhältnis der Anhängerinnen und Anhänger von Reviervereinen schnell geklärt, nebst anderer Bundesligaklubs.

Doch Kriegesmann kann auch ernst werden, gerade wenn es um ein erfolgreiches Studium geht. „Studium ist anders als Schule. Hier müssen Sie sich selbst organisieren“, rät Prof. Dr. Bernd Kriegesmann den Studienstar-

tern eindringlich. „Keiner wird Sie zur Klausur tragen. Ob Sie schreiben und wann, bestimmen Sie selbst. Das ist anstrengend und man muss dafür öfter hart arbeiten.“ Aber ein Studium sei auch eine formale Eintrittskarte und Chance auf einen erfolgreichen Arbeitsplatz. „Diese Chance sollten Sie nutzen. Hängen Sie sich rein. Es lohnt sich“, so Kriegesmann.



In Bocholt empfingen (v.l.) der Dekan des Fachbereichs Maschinenbau Prof. Dr. Martin Maß, Hochschulpräsident Prof. Dr. Bernd Kriegesmann, der Vorsitzende der „Fördergesellschaft Westmünsterland der Fachhochschule in Bocholt/Ahaus“ Ulrich Grunewald, die „Vizepräsidentin Lehre, Studium und Internationales“, Prof. Dr. Katrin Hansen, sowie Bocholts Bürgermeister Peter Nebelo die Erstsemesterstudierenden. Foto: WH/MV



Trotzdem böte ein Studium auch entspannende Seiten: „Eine Milch mit Honig am Abend nach 19 Uhr sollte drin sein“, witzelt Kriegesmann und meint, dass ein Feierabendgetränk mit Kommilitoninnen und Kommilitonen in der ansässigen Gastronomie durchaus gut sei, wenn darunter das Studium nicht leide. Die Einladung, die jeweiligen Städte und das Umland besser kennenzulernen, sprachen auch die jeweiligen Oberbürgermeister, Bürgermeister oder Stellvertreterinnen aus. Gerade in Zeiten von sich zuspitzendem Fachkräftemangel sei es wichtig, gute Absolventinnen und Absolventen in den Regionen zu halten.

Dafür stehen auch die Fördervereine der jeweiligen Hochschulstandorte, die Studierende unterstützen und ihnen Brücken zu interessanten Arbeitgebern bauen können. Sei es durch Förderungen oder durch die Auslobung von Preisen zur Ehrung der besten Absolventinnen und Absolventen des jeweiligen Abschlussjahrgangs an jedem Standort der Westfälischen Hochschule.

Die derzeitige Asta-Vorsitzende Laura Bahr warb bei den „Erstis“ für ein Engagement im „Allgemeinen Studierenden-Ausschuss“. Dort können Studierende viele Erfahrungen parallel zum Studium sammeln, beispielsweise durch die hochschulpolitische Arbeit in Gremien und Ausschüssen. Aber auch, wenn es einmal Probleme mit dem Studieren gäbe, wären dort Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für sie da, die unkompliziert helfen können.



Melanie Ross (19, li.) und Juliana Rems (19, r.) kennen sich vom „Berufskolleg Wirtschaft und Verwaltung“ in Ahaus (BWV), das zugleich auch ein Wirtschaftsgymnasium beherbergt. Melanie Ross hat einen älteren Bruder, der bereits in Bocholt studiert, daher kannte sie vorab die Abläufe eines Studiums. Beide wohnen noch im Elternhaus und pendeln zur Hochschule. Juliana Rems hat den Standort Bocholt zudem durch die Studienberatung der WH an ihrer Schule kennengelernt. Beide fanden, dass dies eine schöne Hochschule sei und freuen sich auf ihr Wirtschaftsstudium. Auch die Aussicht, während des Studiums durch einen Auslandsaufenthalt neue Erfahrungen sammeln zu können, finden beide prima. Foto: WH/MV



In Recklinghausen begrüßten neben Präsident Prof. Dr. Bernd Kriegesmann (2.v.r.), Marita Bergmaier als stellvertretende Bürgermeisterin der Stadt Recklinghausen (l.), Christian Zumschilde als Vorsitzendem des Recklinghäuser Hochschulfördervereins (2.v.l.) und Dekan Prof. Dr. Guido Mihatsch (r.) die „Erstis“. Foto: WH/MV



Eine spannende Vorstellung lieferten die Dekane Prof. Dr. Gerhard Juen (l., Wirtschaft und Informationstechnik) und Prof. Dr. Martin Maß (r., Maschinenbau). Ähnlich den Muppet-Show-Figuren Waldorf und Statler, die vom Balkon aus das Bühnengeschehen immer derbe kommentierten, „frotzelten“ die beiden und spielten sich verbal die Bälle zu. Sie erzählten etwas von „Blümchen und Technik“ – gemeint war Bionik – oder etwas über „Strom und Geld“ als vereinfachte Zusammenfassung der Studiermöglichkeiten in Bocholt: Beides müsse fließen. Juen: „Auch Fehlentscheidungen sollte man erkennen und notfalls die Hochschule wechseln – oder besser nicht, denn dann ginge uns ja Geld verloren, weil Sie Ihr Studium nicht bei uns abgeschlossen haben.“ Das Publikum dankte mit viel „Applaus, Applaus, Applaus...“. Foto: WH/MV

Auf dem Foto (v.l.n.r.): Dr. Markus Küpker (RuhrFutur), Ulrike Sommer (RuhrFutur), Julia Eßlinger (Westfälische Hochschule), Margareta Nasched (FH Dortmund), Julia Balke (RuhrFutur), Karl-Heinz Stammen (Univ. Duisburg-Essen), Matthias Böttcher (Westfälische Hochschule), Dr. Oliver Döhrmann (RuhrFutur), Thorsten Bordan (Hochschule Bochum), Dr. Judith Ricken (RUB), André Biederbeck (Univ. Duisburg-Essen), Alena Steinert (TU Dortmund), Prof. Isabell van Ackeren (Univ. Duisburg-Essen). Foto: RuhrFutur 2018, Simon Bierwald



Studienverläufe sollen **gelingen**

Ruhr-Futur-Hochschulen präsentierten neue Ergebnisse ihrer gemeinsamen Studierendenbefragungen.

Um besser und gezielter Maßnahmen zur Unterstützung gelingender Studienverläufe planen zu können, haben die sieben Ruhr-Futur-Hochschulen eine bundesweit einzigartige Kooperation an den Start gebracht. Sie stimmen ihre Studierendenbefragungen aufeinander ab und werten diese gemeinsam aus. Seit dem Wintersemester 2016/17 sind über 70.000 Studierende zu den Befragungen eingeladen worden, knapp 20.000 haben sich beteiligt, eine Gesamtrücklaufquote von 28 Prozent.

Erste Ergebnisse wurden im Frühjahr 2018 veröffentlicht. Der Bericht „Studieren im Ruhrgebiet heute“ analysiert die Studiensituation in der Region, die Herkunft der Studierenden und die Rolle der Hochschulen. Der jetzt publizierte zweite Bericht „Studierende im Ruhrgebiet“ der Hochschule Bochum, Ruhr-Universität Bochum, Fachhochschule Dortmund, Technischen Universität Dortmund, Universität Duisburg-Essen, Hochschule Ruhr West und Westfälischen Hochschule nimmt die Studierenden selbst in den verschiedenen Phasen ihres Studiums in den Blick – beim Studieneinstieg, im Studienverlauf und nach dem Abschluss.

Es zeigen sich folgende wesentliche Befunde: Die Studienanfängerinnen und -anfänger haben sich überwiegend aus eigenem Antrieb heraus entschieden zu studieren. Diese grundsätzliche Entscheidung ist den jungen Menschen in der Regel leicht gefallen. Doch die konkrete Wahl eines Studienfachs verläuft nicht zwangsläufig problemlos, denn vielen der Studierenden fällt es schwer, die eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen einzuschätzen oder hilfreiche Informationen und Beratungen zur Studienfachwahl einzuholen.

Der erste Bericht hatte gezeigt, dass in der Metropole Ruhr weniger Frauen studieren als Männer, obwohl mehr Frauen über eine Hochschulzulassungsberechtigung verfügen. Die aktuellen Analysen belegen, dass weder das Wanderungsverhalten der Studienanfängerinnen noch die Fächerstruktur diesen Sachverhalt erklären können. Vielmehr stellt sich heraus, dass das Studienangebot in den MINT-Fächern Studentinnen ins Ruhrgebiet zieht und das zahlenmäßige Verhältnis von Frauen zu Männern in diesen Fächern besser ausfällt, als dies im Land und Bund der Fall ist. Im Studienverlauf werden eine Reihe von Herausforderungen sichtbar, die die Auswirkungen der größeren Diversität der Studierenden an den Ruhrgebietshochschulen und

die stark wachsenden Studierendenzahlen in den letzten Jahren spiegeln. Eigenschaften wie Prüfungsangst, eine geringe Selbstwirksamkeit, fehlende akademische Integration oder die Studienorganisation bereiten im fünften Fachsemester Schwierigkeiten, die zu einer längeren Studiendauer, einer erhöhten Abbruchneigung oder Gedanken über einen Studienfachwechsel führen können. Auch wenn diese Schwierigkeiten nicht notwendigerweise den Studienerfolg gefährden, sind sie ernst zu nehmende Hemmnisse.

Die Auswertungen der Absolventenbefragungen zeigen, dass die Beschäftigung nach dem Studium den erworbenen fachlichen Kompetenzen und dem Grad der Ausbildung angemessen ist. Die generelle Einschätzung der Absolventinnen und Absolventen der Ruhr-Futur-Hochschulen unterscheidet sich dabei nicht nach der Bildungsherkunft und bewegt sich insgesamt auf dem Niveau von Bund und Land. In dieser Hinsicht unterscheiden sich im Ruhrgebiet ausgebildete Studierende nicht von Absolventen aus anderen Regionen.

Die von den Hochschulen gemeinsam ausgewerteten Studierendenbefragungen geben wertvolle Hinweise darauf, in welchen Abschnitten des Studiums passgenauere Angebote für die vielfältigen Bedarfe notwendig sind, um alle Studierenden bestmöglich zu unterstützen und ihnen gelingende Studienverläufe zu ermöglichen. (Sabine Rehorst)

Die Publikation „Studierende im Ruhrgebiet“ kann über die Ruhr-Futur-Website heruntergeladen werden:
<http://www.ruhrfutur.de/publikationen>

RuhrFutur ist eine gemeinsame Bildungsinitiative von Stiftung Mercator, NRW-Landesregierung, Regionalverband Ruhr, Kommunen und Hochschulen für das Ruhrgebiet. Ihr Ziel ist die Verbesserung des Bildungssystems in der Metropole Ruhr, um allen Kindern und Jugendlichen im Ruhrgebiet Bildungszugang, Bildungsteilhabe und Bildungserfolg zu ermöglichen. Ruhr-Futur bindet bereits bestehende Bildungsinitiativen ein und vernetzt diese miteinander. So werden vor allem der Wissens- und Erfahrungstransfer zwischen den einzelnen Kommunen und den Hochschulen verbessert und daraus resultierende Erkenntnisse allgemein zugänglich gemacht.

Klebstoff: mit Bio noch besser

An der Hochschulabteilung Recklinghausen hat Chemieprofessor Dr. Klaus-Uwe Koch gemeinsam mit dem Fraunhofer-Institut für Umwelt-, Sicherheits- und Energietechnik sowie mit namhaften Industriepartnern auf der Basis eines speziellen Polymers, für das bereits ein Patent angemeldet ist, einen weltweit neuartigen, biobasierten Haftschmelzklebstoff entwickelt. Sein Name: Juwenol. Das Projekt wurde gefördert vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft.

(BL) Klebstoffe sind aus dem Alltag nicht wegzudenken. Auch nicht die Haftschmelzklebstoffe, die sich dadurch auszeichnen, dass sie nicht vollständig abbinden, sondern dauerhaft klebrig bleiben und ohne Lösungsmittel auskommen. Ein fast jedem geläufiges Beispiel sind die Haftnotizzettel, die in Büros und Haushalten dazu dienen, mal eben eine Nachricht an etwas anzukleben und den Zettel später wieder rückstandslos zu entfernen. Chemie-Professor Dr. Klaus-Uwe Koch von der Westfälischen Hochschule in Recklinghausen hat jetzt gemeinsam mit dem Oberhausener Fraunhofer-Institut und den Industriepartnern Jowat in Detmold, Henkel in Düsseldorf und Logotape in Harris-

lee einen neuartigen, biobasierten Haftschmelzklebstoff entwickelt. Das Besondere daran: Das verwendete Basispolymer wird überwiegend nicht aus fossilen, sondern aus nachwachsenden Rohstoffen hergestellt. „Wir benutzen dazu eine Milchsäure, die aus pflanzlichen Stärkemolekülen gewonnen wird“, so Koch, „ohne dabei die Erzeugung von Lebensmitteln in der Agrarwirtschaft zu stören.“

In einer Versuchsanlage, die speziell für dieses Forschungsvorhaben von der hochschuleigenen Werkstatt hergestellt wurde, haben Koch und sein Team rund 300 verschiedene Klebstoffrezepturen angemischt und anschließend auf ihre Klebeigenschaften getestet. Am Ende stand ein Favorit

fest, der unter dem Namen Juwenol-HM 13 bei den Industriepartnern auf seine industrielle Produktionsfähigkeit überprüft wurde.

Im Laufe des Projekts hatte Koch Kontakt zu über 60 deutschen Klebstoffherstellern und Dienstleistern im Klebstoffbereich, sodass die Erfolgsaussichten für die spätere wirtschaftliche Nutzung wahrscheinlich gesichert sind. Außerdem haben drei Projektmitarbeiter, allesamt Absolventen der Westfälischen Hochschule, Arbeitsplätze in der klebstoffproduzierenden Industrie gefunden. Koch: „Neben der Freude an der Forschung ist mir ein solcher Technologietransfer über Verfahren und über Köpfe eine besondere Freude.“



In einem eigens in der Werkstatt der Westfälischen Hochschule angefertigten Heizblock haben Prof. Dr. Klaus-Uwe Koch und sein Team über 300 Rezepturen für Bio-Haftschmelzklebstoffe entwickelt. Der Bio-Anteil kommt dabei aus pflanzlichen Stärkemolekülen, wie sie in der Schale in der Hand von Koch zu sehen sind. Foto: WH/BL

Freuten sich gemeinsam über die Förderung (v.l.): Landrat Cay Süberkrüb, Regierungspräsidentin Dorothee Feller, Prof. Dr. Bernd Kriegesmann (Präsident Westfälische Hochschule) und Thomas Wessel (Hochschulratsvorsitzender der Westfälischen Hochschule). Foto: Kreis Recklinghausen



3,9 Millionen zur Digitalisierung der Emscher-Lippe-Region

Die Förderung kommt von der Bezirksregierung Münster für das Verbundprojekt „connect.emscherlippe“, das zur Initiative „Umbau 21 – Smart Region“ gehört.

(BL) Nur strahlende Gesichter zu sehen waren, als kürzlich Münsters Regierungspräsidentin Dorothee Feller in Marl dem Präsidenten der Westfälischen Hochschule Prof. Dr. Bernd Kriegesmann einen Bewilligungsbescheid über 3,9 Millionen Euro übergab. Das Geld ist für das Projekt „connect.emscherlippe“, mit dem die Westfälische Hochschule zur Digitalisierung der Emscher-Lippe-Region beitragen will. In mehreren Teilprojekten kümmert sich das Verbundprojekt um Internetsicherheit, digitale Teammethoden, die Verwertung von Technologiepotenzialen, die innovationsorientierte Arbeitsvernetzung zwischen Studierenden und

Unternehmen, die Erkundung digitaler Möglichkeiten in der Gebäudebewirtschaftung, um den Aufbau eines regionalen Informationssystems, um digitale Geschäftsmodelle in der (Alten-) Pflege sowie um Rehabilitation zur Vermeidung von Pflegebedürftigkeit oder Behinderung. Die Teilprojekte werden von jeweils anderen Teilbereichen der Westfälischen Hochschule bearbeitet, beispielsweise von der Fachgruppe Informatik oder dem Institut für Arbeit und Technik. Hinzu kommen übergeordnet Projektkoordination, Veranstaltungsmanagement und Kommunikation, um regionale Partner im Emscher-Lippe-Raum zu vernetzen.

„connect.emscherlippe“ gehört zur Initiative „Umbau 21“, die die Emscher-Lippe-Region zu einer smarten Region werden lassen soll. Das Gesamtfördervolumen liegt bei über 4,6 Millionen Euro. Die Projekte werden zum Teil bis ins Jahr 2021 laufen. „Die Region Emscher-Lippe dient als Modellraum, um wirtschaftlich bedeutende Innovationen und neue Geschäftsmodelle unter Nutzung modernster Digitalisierungstechnologien zu erproben. Die Förderungen sind somit eine Investition in die Zukunft – und das über die Region hinaus“, sagte die Regierungspräsidentin bei der Übergabe.

Prof. Dr. Franz-Josef Peitzmann (l.), Karl-Hans Schröter (M.), Prokurist, und Diplom-Ingenieur Jürgen Lütfrink, Inhaber und Geschäftsführer von „Lütfrink Technische Federn“, sind gemeinsam der idealen Sturmfeder auf der Spur. Foto: WH/BL



In den Wind geschrieben

Die Westfälische Hochschule in Bocholt und die Hamminkelter Firma „Lütfrink Technische Federn“ sind auf der Spur der idealen Dachpfannen-Sturmfeder. Solche Klammern verhindern, dass Stürme Löcher in Dachflächen reißen. Zurzeit gibt es sehr viele – Hunderte, wenn nicht sogar mehr als tausend – verschiedene Typen von Dachklammern und Sturmfedern. Das Forscherteam will auf eine kleine Auswahl von universellen Klammern kommen, die farblich sortiert den Dachdeckern die Arbeit in luftiger Höhe erleichtern. Zugleich ist den Sturmklammern ein von Lütfrink patentiertes Federelement eingebaut, wodurch die Klammern flexibler und damit besser auf Sturmsog reagieren können. In zwei Jahren soll ein an der Hochschule entwickeltes universelles Simulationsmodell für die Zuverlässigkeitsprüfung von Sturmfedern zur Verfügung stehen.

(BL) Nicht versehentlich oder wegen ungünstiger Umstände, sondern mit Bedacht und Absicht hat jetzt die Berliner Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen AiF rund eine Viertel Million Euro in den Wind geschrieben. Das ist wörtlich zu verstehen, denn es geht darum zu verhindern, dass Sturmwind Dächer abdeckt. Das Geld geht an die Westfälische Hochschule in Bocholt und an die Hamminkelter Firma Lütfrink, die gemeinsam die „ideale Sturmfeder“ als Schutzmaßnahme gegen Sturmschäden entwickeln wollen. Bereits im letzten Jahr hatte Professor Dr. Franz-Josef Peitzmann ein Forschungsvorhaben abgeschlossen, bei dem die von der Firma „Lütfrink Technische Federn GmbH“ entwickelten und patentierten Sturmfedern auf ihre Zuverlässigkeit geprüft worden waren. Sie sollen verhindern, dass die Dachpfannen im Windsog der Lee-Seite vom Dach fliegen. Auf einem Prüfstand an der Westfälischen Hochschule in Bocholt hatten die Forscher die Sogwirkung des Windes mit hydraulisch gezogenen Drahtseilen normgerecht geprüft.

In dem jetzt für die kommenden zwei Jahre bewilligten und bezu-

schussten Projekt gehen die Forscher einen deutlichen Schritt weiter: An der Westfälischen Hochschule soll ein Simulationssystem entstehen, das ohne Prüfstand Sturmfedervarianten untersucht und qualifizierte Aussagen über Qualitätsstandards machen kann. Außerdem werden die Forscher voraussichtlich in der zweiten Hälfte des kommenden Jahres das eigene Computermodell in der Realität eines Windkanals überprüfen. Dafür hat sich die Bocholter Hochschule der Mithilfe des Instituts für Schiffbau an der Universität Hamburg-Harburg versichert. In deren Windkanal wird dann für ausgewählte Muster von Pfannen und Klammern ein lebensnaher Test stattfinden. Der Windkanal kann Windgeschwindigkeiten bis zur Orkanstärke erzeugen, Peitzmann: „Bis die Pfanne fliegt.“

Am Ende der wissenschaftlichen Arbeit wird ein modulares, flexibles, getestetes und damit normgerecht überprüfbares Computermodell Vorhersagen zu allen Formen und Varianten von Sturmklammern und -federn treffen können, so Peitzmann. Von denen gebe es allerdings heute viel zu viele, so Diplom-Ingenieur Jürgen Lütfrink, Inhaber und Geschäfts-

führer der Firma Lütfrink. Das ist dem Umstand geschuldet, dass es deutschlandweit Spezialklammern für unterschiedlichste Dachpfannen und Dachlattenmaße gibt. Lütfrink: „Gerne würden wir die Variantenvielfalt auf vielleicht fünf Typen harmonisieren. Und wenn die dann farblich sortiert werden, hat der Dachdecker es nicht nur auf dem Dach einfacher, sondern er kann Restposten auch einfacher einem späteren Zweck zuführen. Jetzt gibt es so viele verschiedene Typen, dass die Sortierung und Bevorratung für spätere Verwendungen zu aufwendig ist und daher nicht passiert.“

„Die wissenschaftliche und praktische Zusammenarbeit zwischen Hochschule und mittelständischem Unternehmen halte ich für ein äußerst gelungenes Beispiel für regionalen Technologietransfer aus innovativem Denken, Forschung, Entwicklung und Marktreife“, freut sich Prof. Dr. Franz-Josef Peitzmann von der Westfälischen Hochschule. Damit deutet er zugleich an, dass die Bocholter Hochschulabteilung durchaus noch Kapazitäten für weitere solcher Projekte hat: „Sprechen Sie uns an“, so sein Appell an Industrieunternehmen im Westmünsterland und am Niederrhein.



Das IAT hat Trainingsmaterialien für ältere Menschen entwickelt, die passgenau auf deren Bedürfnisse und Lebenssituationen abgestimmt sind und den Umgang mit Smartphones und anderen technischen Hilfen erklären und üben. Foto: canstockphoto23307863

Technik hilft beim Leben im Alter

Das Institut „Arbeit und Technik“ (IAT) hat das EU-Projekt „AcTive“ abgeschlossen. Lernmaterialien und interaktive Online-Plattform finden sich auf www.active-ict.eu.

(CB) Technik bietet viele Möglichkeiten ein aktives und selbstständiges Leben im Alter zu unterstützen. Ältere Menschen nutzen aber moderne Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) bislang noch eher wenig, weil die Kompetenz im Umgang mit IKT oft fehlt. Das Institut „Arbeit und Technik“ (IAT) hat im EU-Projekt „AcTive“ zusammen mit internationalen Partnern Trainingsmaterialien für ältere Menschen entwickelt, die passgenau auf deren Bedürfnisse und Lebenssituationen abgestimmt sind und den Umgang mit beispielsweise Smartphones und Notrufsystemen erklären und üben.

Über die Projekt-Webseite www.active-ict.eu finden Interessierte Zugang zu den Lernmaterialien und einer interaktiven Online-Plattform. Hier gibt es Hintergrundinformationen zu Alter

und Technik, unterschiedlichen Hilfsmitteln wie automatischer Herdabschaltung, elektronischem Medikamentenspeicher, WLAN, Smartwatch, Sturzerkennung und vieles mehr. Dazu werden verschiedene Beispiele guter Praxis und Übungen angeboten. Auf der Online-Plattform kann man Spiele spielen, eigene Materialien erstellen und mit anderen kommunizieren.

„AcTive“ wird von der Europäischen Kommission im Rahmen des Programms „ERASMUS+ 2016“ gefördert. Das Konsortium besteht aus dem IAT (Deutschland), den E-Seniors (Frankreich), dem „Centrul IT pentru Stiinta si Tehnologie“ (Rumänien), dem „Stowarzyszenie Spoleczenstwa Wiedzy“ (Polen), dem „Gestio Socio-sanitaria al Mediterrani“ (Spanien) und dem Institut für Sozialforschung und Sozialwirtschaft (Deutschland).

PARTNER



Centrul IT pentru Stiinta si Tehnologie
(Romania)



E-SENIORS
(France)



Gestio Socio-sanitaria al Mediterrani S.L.
(Spain)



Institute for Work and Technology
(Germany)



Stowarzyszenie Spoleczenstwa Wiedzy
(Poland)



Sozialverband VdK Saarland
(Germany)



Die neue Hubvorrichtung der Firma „Profi Metall & Technik GmbH“ in Stadtlohn holt Lasten bis zu 125 Kilogramm an der Fassade in obere Stockwerke und holt sie über eine Laufkatze ins Gebäudeinnere. Die mobile Hubvorrichtung wird am Wunschort aus Einzelteilen ohne Werkzeug zusammengebaut. Im Mechatronik-Institut der Westfälischen Hochschule in Bocholt wurde sie für das europäische CE-Zeichen als Nachweis geltender Anforderungen auf potenzielle Schwachstellen geprüft. Fotos: Profi Metall & Technik

Ein starker Arm für den Lastentransport nach oben

Das Mechatronik-Institut am Hochschulstandort Bocholt hat eine mobile Hubvorrichtung geprüft. Die Neuentwicklung der Stadtlohner Firma „Profi Metall & Technik GmbH“ wurde für die Prüfung mit einem Innovationsgutschein des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert.

(BL) Wer den Transport von schweren Lasten in ein oberes Stockwerk plant, denkt vielleicht unwillkürlich an Klaviertransporte. Viel häufiger aber ist, dass sperrige Möbel oder schwere Baustoffe in obere Stockwerke transportiert werden müssen, die Zuwegung über Treppenhäuser aber zu eng und die Last zu groß ist. Die Firma „Profi Metall & Technik GmbH“ aus Stadtlohn sann auf Abhilfe und entwickelte eine mobile Hubvorrichtung aus Stahl, die in Einzelteilen ins Obergeschoss transportiert werden kann, dort ohne Werkzeug montiert wird und über einen Ausleger mit einer Laufkatze die Last durchs Fenster direkt an den Wunschort holt. Bis zu

125 Kilogramm kann die Hubvorrichtung heben und hereinholen. Mit einem Innovationsgutschein des Landes Nordrhein-Westfalen und unterstützt von der Wirtschaftsförderungsgesellschaft für den Kreis Borken hat Profi-Metall das neue Gerät vor der Vermarktung im Mechatronik-Institut der Westfälischen Hochschule in Bocholt auf potenzielle mechanische Schwachstellen prüfen lassen, damit die Hubvorrichtung die europäische CE-Norm erfüllt und damit den geltenden Anforderungen entspricht. „Das haben wir rechnerisch überprüft“, so Prof. Dr. Franz-Josef Peitzmann vom Bocholter Fachbereich Maschinenbau der Westfälischen Hochschule,

„und konnten außerdem hinsichtlich Material und Konstruktion Handlungsempfehlungen zur weiteren Verbesserung ableiten.“ Inzwischen ist die neue Mobilhubvorrichtung als Gebrauchsmuster angemeldet. Auch dieser Schritt auf dem Weg zur Marktreife wurde gefördert, in diesem Fall über das Wipano-Förderprogramm des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie für „Wissens- und Technologietransfer durch Patente und Normen“. Sowohl die Innovationsgutscheine als auch das Wipano-Programm wenden sich vor allem an kleine und mittlere Unternehmen zur Entwicklung innovativer Produkte und zum Schutz geistigen Eigentums.



„Prozessbeobachtung des Elektronenstrahlschweißens in slow motion“ lautete der Titel des Vortrags, mit dem Markus Magda (r.), wissenschaftlicher Mitarbeiter im Gelsenkirchener Institut für Maschinenbau, den zweiten Platz beim diesjährigen DVS-Nachwuchspreis errang. Den Preis überreichte Marvin Keinert, technischer Referent im DVS.

Foto: DVS/martinmaier.com

Bunt, bewegt und diskutiert

Markus Magda, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Gelsenkirchener Institut für Maschinenbau und Facilities Management, hat auf dem Jahreskongress des DVS, des „Deutschen Verbands für Schweißen und verwandte Verfahren“, Forschungsergebnisse vorgetragen, die in der Westfälischen Hochschule in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Ernst-Rainer Sievers entstanden sind. Der Kongress fand in Friedrichshafen am Bodensee statt. Mit seinem Vortrag belegte er den zweiten Platz im diesjährigen DVS-Nachwuchspreis-Wettbewerb.

(BL) Eigentlich hatte Prof. Dr. Ernst-Rainer Sievers seinen Absolventen und jetzigen wissenschaftlichen Mitarbeiter begleiten wollen. Doch Sievers fiel wegen Krankheit aus und Markus Magda vertrat die Westfälische Hochschule allein. Thema seines Vortrags in der Sparte „Prozessoptimierung und -eignung“ war die „Prozessbeobachtung des Elektronenstrahlschweißens in „slow motion““. Mit diesem Thema hatte sich Magda bereits in seiner Bachelor-Abschlussarbeit beschäftigt (Trikon berichtete in Ausgabe 5/2017). Zur Beobachtung benutzt hat er die Hochgeschwindigkeitsvideografie, sodass der Prozess sehr stark verlangsamt beobachtet und farbig erlebbar wird. Optisch beweisen konn-

te er, wie Spritzer oder Schweißperlen infolge der turbulenten Strömung in der Schweißschmelze entstehen. Auch den sogenannten Spiking-Effekt konnte er sichtbar belegen. Das sind einzelne Schmelzkegel, die unten in der Schweißnaht entstehen und daher die Nahttiefe verändern. Für seinen Beitrag erhielt Magda eine Auszeichnung als „zweitbesten Vortrag“.

Für Markus Magda war es die Premiere einer Solokarriere als Wissenschaftler, für Ernst-Rainer Sievers die Gelegenheit, „nach mehr als 35 Jahren in der Szene das Loslassen zu lernen“ und die nächste Forschergeneration aus der Westfälischen Hochschule zu etablieren. Auch wenn es jetzt nicht ganz freiwillig war...



Erst die Arbeit, dann das Vergnügen: Gemeinsam präsentierten (linkes Foto v.l.) Franziska Rücker, Alessandro Wawer, Tim Dierks und Vasileios Peitos ihr Projekt „HoloBaumarkt“ auf der Konferenz „Mensch und Computer 2018“ in Dresden. Und gemeinsam wurden sie anschließend (rechtes Foto) für ihre Leistung mit dem ersten Platz bei der „Usability Challenge“ der Konferenz ausgezeichnet. Foto links: WH/Andreas Heinecke, Foto rechts: MuC18 Social Media

Einrichten per **Fingerschnipp**

Bei ihrem im Team entwickelten Medieninformatik-Masterprojekt haben Tim Dierks, Franziska Rücker, Vasileios Peitos und Alessandro Wawer einen HoloBaumarkt programmiert. Er macht Do-it-yourself-Projekte anschaulich, noch bevor der erste Nagel gehämmert wird. Elektronik hilft beim Aufmaß und bei der Bestellliste. Erst, wenn der Kunde genau weiß, wie es hinterher aussieht, geht es in den echten statt den virtuellen Baumarkt. Die Studenten-App ist zugleich ein Angebot an Baumärkte, sich für das Kundenkaufverhalten der Zukunft fit zu machen. Jetzt machten die Studierenden bei der „Usability Challenge“ (Gebrauchstauglichkeitswettbewerb) der Gesellschaft für Informatik mit ihrem Projekt den ersten Platz. Die zugehörige Ehrung erfolgte im Rahmen der Konferenz „Mensch und Computer 2018“ im September in Dresden. Ein Video zur Arbeit wartet auf Youtube, Suchstichwort: HoloBaumarkt der Zukunft.

(BL) Ganze Generationen von tatkräftigen Heimwerkern sind mit dem Maßband durch Baustellen gekrochen, haben Wände mit dem Laserlot vermessen und Tapeten, Farben, Schrauben und sonstiges Material sowie Werkzeug in Listen geschrieben und im Baumarkt zusammengesucht. Nur um später oder gar zu spät zu sehen, dass die Muster von Wand und Boden doch nicht zusammenpassen. Oder dass 40 Schrauben und der Tapetenkleister fehlen. Das alles war gestern. Hilfe kommt von den Studierenden der Fachgruppe Informatik der Westfälischen Hochschule: Tim Dierks, Franziska Rücker, Vasileios Peitos und Alessandro Wawer haben als Team ein Masterprojekt in Informatik abgeliefert, das den Baumarkt in die HoloSphäre verlegt. Alles, was der Heimwerker braucht, ist eine Holo-Linsen-Brille (die HoloLens von Microsoft) und seine Finger – zum Schnippen. Denn Gesten ersetzen die Computermaus. Und schon überlagern sich reale und virtuelle Welt und es kann losgehen.

Beispiel Bad: Mit der Brille auf der Nase stellt sich Kunde oder Kundin ins eigene, renovierungsbedürftige Bad. Der HoloBaumarkt zeigt ihm alle Produkte, die für das neue Traumbad nötig sind, Fliesen werden nicht begutachtet, sondern virtuell ausprobiert: vielleicht doch weniger Muster und nur ein Schmuckfries? Das Programm misst das Bad aus, macht das Aufmaß und Kunde/Kundin fährt zurück in den

echten Baumarkt, der ihm/ihr vorher die Brille geliehen hat. Der Baumarktmitarbeiter liest die gesammelten Daten aus der Brille aus und liefert. Gefliest wird dann wie immer in Speis oder auf Klebstoff und am Ende sieht der Kunde, ob vorgeplante Holografie und fertige Wirklichkeit übereinstimmen. Das Team: „Wir gehen davon aus, dass mit unserer App die spätere Wirklichkeit einfacher und öfter mit dem Plan übereinstimmt als bei der bisherigen Vorgehensweise mit Maßband und Fantasie.“

Gesteuert wird die App über Gesten, aber auch Sprachsteuerung ist dank in die Brille eingebauter Mikrofone möglich. Die Brille liefert über Kameras, Projektoren und Audioboxen Maße und zu erwartende Ergebnisse. Außerdem liefert das Programm Designvorschläge und ganze Stilbibeln für unterschiedliche Räume wie Bad, Küche, Schlaf- und Wohnzimmer.

Baumärkte, die ihren Kunden den HoloBaumarkt anbieten, werden ihre Kunden stärker und zukunftssicher an sich binden, davon ist das Team überzeugt. Schon jetzt überzeugt von ihrer Leistung waren die Gutachter der „Usability Challenge“ der Gesellschaft für Informatik, die ihnen auf der Konferenz „Mensch und Computer 2018“ den ersten Platz in der Kategorie „Master“ verliehen. Darüber freuten sich die Master-Absolventen. Die Kunden des HoloBaumarkts dagegen freuen sich über die Möglichkeit, zu Hause eigene Projekte auszuprobieren, bevor sie mit ihren Ideen in die wirkliche Umsetzung gehen. Und das freut wahrscheinlich dann auch den Rest der Familie, die darin wohnen wird.

Gebrauchstauglichkeit

Die „Usability Challenge“ der Gesellschaft für Informatik ist im Rahmen des Themas „Ausbildung in Mensch-Computer-Interaktion“ ein Wettbewerb für Studierende, die sich methodisch mit aktuellen Themen der Verwendbarkeit und Benutzerfreundlichkeit von Computerprogrammen auseinandersetzen. Durch aktive Projektarbeit sollen sie ein vertieftes Verständnis und Fähigkeiten erwerben. Die Preisträger präsentieren ihre Beiträge auf der Konferenz „Mensch und Computer“ und werden auf Wunsch als Kurzbeitrag im Konferenzband veröffentlicht, wodurch die Beiträge zu zitierfähigen Veröffentlichungen werden. Als Preisgeld erhält jedes Gewinnerteam 500 Euro.

Mit einem Online-Lernprogramm zu juristischen Grundkenntnissen sollen junge Menschen auf dem EU-Arbeitsmarkt mobil werden.

Foto: canstock-photo29142933



Jura für den EU-Arbeitsmarkt

Das Institut „Arbeit und Technik“ (IAT) startet einen Pilottest mit Lernprogramm und Online-Plattform zu juristischen Grundkenntnissen in der europäischen und nationalen Gesetzgebung von Arbeitsrecht, Verkehrsrecht, Mietrecht und anderen Gesetzen.

(CB) Wer im Ausland arbeiten, studieren oder eine Existenz aufbauen will, stößt auf viele unterschiedliche Vorschriften in der europäischen und nationalen Gesetzgebung. Arbeitsrecht, Verkehrsrecht, Mietrecht und andere Gesetze weichen stark voneinander ab. Das EU-Projekt „BRIGHT“ will in der europäischen Bildungslandschaft die Möglichkeit für einen innovativen, nicht-akademischen Wissenserwerb juristischer Grundkenntnisse etablieren. Die strukturierte und standardisierte juristische Grundqualifikation soll jungen Menschen helfen, auf dem europäischen Arbeitsmarkt Fuß zu fassen und die Jobmobilität in Europa verbessern.

Für das Projekt Bright haben das Institut „Arbeit und Technik“ (IAT) und Partner aus vier Ländern ein Curriculum entwickelt. Schwerpunkte bilden Arbeitsrecht, Gesundheits- und Sozialgesetze, Schulausbildungsgesetze, bürgerliches Gesetzbuch, Steuer- und Gewerberecht sowie weitere Vorschriften und Verordnungen, die bei

der Gründung eines Privatunternehmens relevant sind. Zudem wird als neues didaktisches Instrument eine moderne und interaktive Plattform für junge Erwachsene entwickelt, auf der man sich mit rechtlichen Fragen vertraut machen kann. Zur Zielgruppe zählen vor allem junge Menschen, die im Ausland arbeiten oder studieren wollen oder einen Auslandsaufenthalt planen, aber auch Universitäten und weiterführende Schulen, in denen Rechtskenntnisse Bestandteil des Lehrplans sind.

Eine Beta-Version der Online-Plattform ist bereits gefüllt mit Lerntexten, Quiz, Testfragen und praktischen Beispielen. Das IAT und die Projektpartner starten derzeit Online-Pilottests, um das Angebot zu prüfen, zu verbessern und auszubauen. Potenzielle Kandidaten können an der Pilottestung teilnehmen, indem sie sich auf www.brightlms.eu registrieren. Anschließend haben sie die Möglichkeit, die gesamte Online-Plattform zu durchlaufen und ihre Vorschläge anhand des auf der Website www.bright-eu.eu veröffentlichten Online-Fragebogens einzubringen.

Die Schulung in EU- und nationalen rechtlichen Grundlagen – etwa des Arbeitsrechts – und interkulturellen Kompetenzen soll junge Menschen dazu befähigen, ihre Interessen gegenüber potenziellen Arbeitge-

bern zu vertreten und ein Gefühl der Selbstwirksamkeit beim Umgang mit rechtlichen Rahmenbedingungen zu erlangen. So sollen sie sich besser auf neue Bedingungen einstellen können, mögliche Karriereschritte planen und in der Folge in der EU mobil sein.

„Mit Blick auf die Beschäftigungschancen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer bietet der Erwerb dieser Kompetenzen und Fähigkeiten sowohl wirtschaftliche als auch soziale Vorteile, denn Rechtswissen ist eine transversale Fähigkeit, welche von vielen Unternehmen und politisch-zivilgesellschaftlichen Organisationen von Bewerberinnen und Bewerbern gefordert wird“, erläutert IAT-Projektleiterin Dr. Ileana Hamburg. Darüber hinaus erweitern sich individuelle Handlungsspielräume der Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf internationaler Ebene im Sinne einer intensiveren Interaktion mit europäischen Institutionen und Initiativen. Ein E-Book über interkulturelle Unterschiede, das auf Deutsch, Englisch, Spanisch, Griechisch und Tschechisch verfügbar ist, wurde entwickelt und kann per E-Mail unter hamburg@iat.eu angefordert werden.

Weitere Informationen:
www.bright-eu.eu



Inspirierende Diskussionen auf der 10. ISIRC in Heidelberg. Foto: Patrick G. Stößer

Zukunft in sozialer Innovationsforschung

Das Institut „Arbeit und Technik“ (IAT) war Mitveranstalter einer dreitägigen internationalen Konferenz in Heidelberg mit 142 Teilnehmenden aus dem In- und Ausland. Fazit: Inspirierende Diskussionen.

(CB) Als vollen Erfolg werteten die Organisatoren die „International Social Innovation Research Conference“ (ISIRC) Anfang September an der Universität Heidelberg. Versucht wurde hier der „Brückenschlag“ zwischen sozialen und gewinnorientierten Innovationen. Im Mittelpunkt standen theoretische, methodische und empirische Beiträge aus der Innovationsforschung, die sich zum Beispiel mit gemeinnützigen Unternehmen, staatlichen Akteuren oder der Sozialwirtschaft befassen. Veranstaltet wurde die Tagung vom „Centrum für Soziale Investitionen und Innovatio-

nen“ (CSI) der Ruperto Carola und dem Institut „Arbeit und Technik“ der Westfälischen Hochschule.

Als soziale Innovationen werden die Entwicklung und Umsetzung von neuen Ideen bezeichnet, die auf unterschiedlichen soziokulturellen Ebenen beispielsweise soziale Beziehungen und Prozesse verbessern wollen. Getragen von Akteuren der Zivilgesellschaft sind sie häufig eine Reaktion auf gesellschaftliche Herausforderungen und werden daher oft als Alternative zu gewinnorientierten Unternehmensinnovationen dargestellt. Die rund 150 Teilnehmenden aus Wissenschaft und Praxis erlebten bei der Veranstaltung, der zehnten dieser Art, „inspirierende Diskussionen“.

Hindernde und unterstützende Faktoren, Modelle und Trägereinrichtungen sozialer Innovationen sind durchaus Gegenstand der Forschung.

„Es fehlt jedoch eine konzeptionelle Verankerung in der klassischen Innovationsforschung, die sich nach wie vor auf technologische und gewinnorientierte Innovationen konzentriert“, so Dr. Georg Mildenerberger vom „Centrum für Soziale Investitionen und Innovationen“. Judith Terstriep vom Institut „Arbeit und Technik“ ergänzt: „Dies gilt insbesondere auch mit Blick auf die Messung sozialer Innovationen und ihrer Wirkung, die – im Gegensatz zu klassischen Innovationen – bisher nicht systematisch erfasst werden.“ Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand daher der Versuch, eine Brücke zwischen diesen beiden Formen der Innovation in Forschung und Praxis zu schlagen. Die ISIRC findet seit 2009 jährlich an verschiedenen Standorten weltweit statt. Bisherige Austragungsorte waren unter anderem London, Oxford, Glasgow und Melbourne.



Die Wohnanlage für Studierende liegt in unmittelbarer Nähe zum Hochschulgebäude. Foto oben links.: Martin Maß

Auch über einen „Makerspace“, wie er gerade in Gelsenkirchen eingerichtet wurde, verfügt die dänische Hochschule. Hikmet Deniz Kibar (l.) Mitarbeiter und Betreuer des „Makerspaces“ am „VIA University College“ berichtete Prof. Dr. Martin Maß, an welchen Projekten die Studierenden dort tüfteln. Foto links und oben rechts: WH/Manfred Meyer

Kooperation mit Dänemark

Der formelle Kooperationsvertrag zwischen der Westfälischen Hochschule am Standort Bocholt und der „VIA School of Business, Technology and Creative Industries“ wurde nun mit Leben gefüllt. Die Professoren Dr. Martin Maß und Dr. Manfred Meyer besuchten die dänische Hochschule in Horsens.

(MV) Bereits im Juni besuchten die Professoren Dr. Martin Maß, Dekan des Bocholter Fachbereichs Maschinenbau und Dr. Manfred Meyer, Auslandsbeauftragter desselben, das dänische „VIA University College“ in der Stadt Horsens. „Genauer gesagt haben wir uns den Campus Horsens der ‚VIA School of Business, Technology and Creative Industries‘ angeschaut“, wie Meyer erläutert, denn neben dem Campus in Horsens gibt es weitere Standorte des „VIA University College“, unter anderen in Aarhus. „Das ‚VIA University College‘ ist 2008 als Zusammenschluss mehrerer Bildungseinrichtungen entstanden und hat derzeit etwa 18.500 – davon rund 2.500 ausländische – Studierende“, berichten Manfred Meyer und Martin Maß nach ihrer Reise.

Überrascht und interessant fanden die beiden Bocholter Professoren, dass der Name „VIA“ keineswegs eine Abkürzung darstellt, sondern sich auf die lateinische Bedeutung als „Weg“ oder „Zwischenstation“ bezieht: „We see ‚VIA‘ as a station on life’s journey, where students learn and grow before travelling on as professionals ready to contribute to society and make a difference“ bedeutet frei übersetzt: „Wir sehen VIA als eine Station auf der Lebensreise, bei der die Schüler lernen und wachsen, bevor sie als Fachleute weiterreisen, die bereit sind, zur Gesellschaft beizutragen und etwas zu bewirken“ (Website: en.via.dk).

Der Anlass für den Besuch von Maß und Meyer war ein vorausgegangenes Gespräch, das Meyer mit Nadine Hackmann, Leiterin des „International Office“ an der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen, im Rahmen der „EAIE Konferenz“ im September 2017 in Sevilla gemeinsam mit Lise Hjerrild, Koordinatorin für internationale Angelegenheiten der „VIA School of Business, Technology and Creative Industries“, führte. „Darauf aufbauend gibt es inzwischen

einen formellen Kooperationsvertrag unter ‚Erasmus+‘ zwischen unseren beiden Hochschulen“, berichtet Prof. Dr. Manfred Meyer. Damit dieser Vertrag nun mit Leben gefüllt wird und auch, um sich ein Bild von der Partnerhochschule und den Personen zu machen, reisten Maß und Meyer nach Dänemark. Inzwischen sei auch der erste Studierende der Westfälischen Hochschule aus dem Studiengang „International Management“ in seinem Auslandssemester in Horsens, so Meyer.

Interessant für den Standort Bocholt sei zudem, dass sich sehr viele Studierende der dänischen Hochschule später im Studium für einen deutschsprachigen Auslandsaufenthalt entscheiden würden. Da Bocholt nicht allzuweit entfernt läge, fördere dies auch das Interesse der Studierenden, sich für Bocholt zu entscheiden, sind sich Martin Maß und Manfred Meyer sicher. Auch umgekehrt sei das dänische Studienangebot mit seinen Schwerpunkten „Mechanical Business und Software Engineering“ für Bocholter Studierende passgenau.

„Horsens selbst hat knapp 60.000 Einwohner und ein sehr grünes, ländliches und überwiegend flaches Umland, das sehr gut mit Bocholt vergleichbar ist, sodass sich unsere Studierenden dort sicher sehr schnell heimisch fühlen dürften. Dazu kommt dann für alle Wasserratten und Segelbegeisterte – wie unseren Dekan – noch die direkte Lage am Meer, was sicher im Sommer einen dicken Pluspunkt darstellen dürfte. Und da Horsens anders als viele andere unserer Partnerhochschulen etwa in Asien locker in einigen Stunden mit dem Auto von Bocholt oder auch als Direktflug von Düsseldorf nach Billund jederzeit gut und auch spontan erreichbar ist, sollte auch diese Hürde einem Auslandssemester dort nicht entgegenstehen“, schildert Prof. Dr. Manfred Meyer seine Eindrücke.



Auf der Anfang Oktober erstmals präsentierten „Internationalen Matchingmesse“ hatten Studierende auf dem Campus in Bocholt die Möglichkeit, sich bei insgesamt 37 Unternehmen zu informieren, um so an Praktikumsplätze oder beispielsweise auch an Themen für Bachelor- und Masterarbeiten zu kommen. Foto: Wirtschaftsförderung Bocholt

Erfolg mit Bocholter Matchingmesse

37 Unternehmen stellten sich Anfang Oktober den Studierenden der Westfälischen Hochschule im Foyer auf dem Campus in Bocholt vor.

Anfang Oktober fand in der Westfälischen Hochschule auf dem Campus in Bocholt zum ersten Mal auf Einladung des „Internationalen Netzwerkbüros“, der Westfälischen Hochschule/Campus Bocholt, der „Radboud Universiteit Nijmegen“, der Wirtschaftsförderung Bocholt sowie der Gemeinde Oude IJsselstreek die erste „Internationale Matchingmesse“ statt.

Insgesamt waren 37 Unternehmen – davon 13 niederländische Unternehmen – vor Ort, um mit den Studierenden in Kontakt zu kommen. Besonders gefragt an diesem Nachmittag waren von Seiten der Studenten Werkstudententätigkeiten, Praktikumsplätze für Studierende und Absolventen sowie die Betreuung von Bachelorarbeiten und Masterarbeiten. Die Matchingmesse bot hierfür eine gute Gelegenheit. Die Studierenden und künftigen Absolventen konnten so schon frühzeitig Kontakt zu Unternehmen aus der Grenzregion aufnehmen.

„Dass die Messe an der Westfälischen Hochschule, Campus Bocholt, gut angenommen wurde, daran besteht kein Zweifel. Teilweise war kein Durchkommen mehr zwischen den Ständen. Mit so einer Resonanz hätten wir bei der ersten Auflage noch gar nicht gerechnet“, freut sich Wendelin Knuf, Leiter des „Internationalen Netzwerkbüros“. „Ziel der Matchingmesse ist es, das Interesse des akademi-

schen Nachwuchses auf die Unternehmen in der Grenzregion zu lenken. Die Studierenden lernen ihrerseits die Vielfalt der Wirtschaft unserer Region kennen. Somit wird mit unserer Veranstaltung den aktuellen Entwicklungen des Fachkräftemangels aktiv entgegengewirkt“, schildert Simon Koller, Mitarbeiter des „Internationalen Netzwerkbüros“ die Intention der Matchingmesse.

(Fotos/Text: Wirtschaftsförderung Bocholt)



Ein Mitarbeiter des niederländischen Unternehmens „sorba B.V.“ im Gespräch mit zwei Studentinnen. Sorba ist spezialisiert auf Fassadenbau, Innenraumverkleidungen und infrastrukturelle Bauprojekte. Dazu zählen beispielweise die Auskleidung von Bahnhöfen, U-Bahnen, Flughäfen, Überführungen und Tunneln. (<http://sorba.nl/de/>)

Mittags stand der gemeinsame Besuch der Stuntshow an. Bei viel Feuer und qualmenden Reifen bot die kurzweilige 30-minütige Show viel Abwechslung und Action. Foto: WH/MB



Filmreifer Betriebsausflug

Ende August machten sich über 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum diesjährigen Betriebsausflug auf den Weg nach Bottrop-Kirchhellen. Perfektes Freizeitparkwetter bei knapp über 20 Grad und teilweisem Sonnenschein empfing die Ausflugsgruppe am „Movie Park Germany“.

Gestartet wurde der Tag mit einem kleinen amerikanischen Frühstück bei Muffins, Donuts und Kaffee, im Anschluss machten sich die ersten Gruppen zügig auf den Weg zu einer ersten Erkundungstour durch den Park. Mittags stand der gemeinsame Besuch der Stuntshow an. Bei viel Feuer und qualmenden Reifen bot die kurzweilige 30-minütige Show viel Abwechslung und Action. Im Anschluss an die Show begab sich eine 27-köpfige Gruppe auf eine „Behind the Scenes Tour“ durch den Park, während die weiteren Teilnehmer in Kleingruppen sich gegenseitig auf einer GPS-Tour durch den Park duellierten.

Die „Behind the Scenes Tour“ bot spannende Einblicke hinter die Kulissen des Freizeitparks. Wer wusste schon bisher, dass der Park eine maximale Gesamtkapazität von 23.000 Besuchern hat oder dass den Movie-Park jährlich rund 1,3 Millionen Menschen besuchen, davon ein Drittel aus den Niederlanden? Neben harten Fakten durften die Teilnehmer der Tour einen Blick hinter die Fassade der Stuntshow werfen und hautnah die Autos unter die Lupe nehmen. Anschließend ging es weiter zu einer ganz besonderen Attraktion, das „Death-Pital“, ein Horror Krankenhaus, welches ausschließlich zu den beliebten Halloween-Wochen im Park seine Pforten öffnet. Die Gruppe durfte die Halle am Rande des Parks bei „Arbeitslicht“ betreten und bekam ganz andere Einblicke in diese Attraktion. „Aufgrund der nahezu echt wirkenden Spezialeffekte durch Licht und Geräusche sowie die verkleideten Darsteller versetzt es einige Besucher tatsächlich so sehr in eine andere Welt, dass schon einige verrückte Dinge während Halloween passiert sind“, wusste der

Tourguide einige witzige Anekdoten über die Attraktionen zu erwähnen.

Bei der GPS-Tour, einer digitalen Schnitzeljagd durch den Park, mussten mit einer Smartphone-App kleine Rätsel in kurzer Zeit gelöst werden, um den nächsten Punkt im Park anzusteuern. Tatsächlich hatte am Ende die Gruppe, die sich vorab „Die Gewinner“ nannte, die Nase vorn.

Im Anschluss an die Touren trafen sich die Gruppen wieder im „Pizza & Pasta“-Bereich zum gemeinsamen BBQ-Grillbuffet. Bei Spareribs, Steaks und Bratwürstchen wurde sich angeregt über die Touren ausgetauscht und was im Anschluss an das Barbecue noch an Attraktionen im Park erkundet werden muss. Tatsächlich zog es anschließend alle noch mal zu den Fahrgeschäften. Ob freier Fall vom „Free Fall Tower“, Loopings in den verschiedenen Achterbahnen oder klitschnass aus den Wildwasserbahnen aussteigen, jeder fand hier noch seine Lieblingsattraktion.

Wetter, Buffet und die angenehme Leere des Parks direkt nach den Sommerferien machten diesen Betriebsausflug zu einem tollen Erlebnis. Wohin der Betriebsausflug im Jahr 2019 führt, ist noch nicht sicher, aber es soll mindestens ein ebenbürtiger Tag werden! (Marcel Böcker)



Über 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fanden beim diesjährigen Betriebsausflug den Weg nach Bottrop-Kirchhellen zum „Movie Park Germany“. Foto: WH/MB



Die neue Imagebroschüre der Westfälischen Hochschule ist Mitte September erschienen. Foto: WH/Felix Köhler

Neue Image- broschüre

Mitte September, kurz vor Start des neuen Wintersemesters ist sie erschienen: Die neue Imagebroschüre der Westfälischen Hochschule. Über mehrere Monate ist die Broschüre unter Mitwirkung vieler Helferinnen und Helfer entstanden.

„Auf 64 unterhaltsamen Seiten präsentiert sich unsere Hochschule aus vielen Blickwinkeln. Ausdrucksstarke Fotos und tolle Interviews geben einen Einblick in alle Standorte, verschiedene Fachbereiche und zentrale Verwaltungseinheiten. Verglichen mit den Broschüren vieler Hochschulen geht das neue Imageprodukt der Westfälischen Hochschule neue Wege. Über viele Monate haben 30 Studierende und Beschäftigte aktiv mit ihren Geschichten zu einem gelungenen Endprodukt beigetragen, das externen Zielgruppen einen umfassenden und persönlichen Einblick in das Selbstverständnis und die Arbeit der Westfälischen Hochschule liefert. Der Dank für das Engagement und die Zeit geht auch an alle Protagonisten, die daran mitgewirkt haben“, so

Corinna Dönges, Leiterin des Dezernats Hochschulservice.

„Die Westfälische Hochschule ist eine weltoffene, leistungsstarke und sympathische Hochschule. Sie wird getragen von ganz vielen Menschen: nicht nur von ihren Professoren und Studierenden, sondern auch von den Beschäftigten in der Verwaltung, in den Fachbereichen und den diversen anderen Einrichtungen. Die Broschüre transportiert mit ihren Bildern und Texten hoffentlich ein starkes Stück unserer Dynamik und Strahlkraft in die Öffentlichkeit“, wünscht Prof. Dr. Kurt Weichler, Vizepräsident für Kommunikation an der Westfälischen Hochschule, den Leserinnen und Lesern viel Spaß beim Stöbern. Kurt Weichler zeichnet gemeinsam mit Corinna Dönges für das Projekt verantwortlich. *(Marcel Böcker)*

PLOT? – Yes, we can!

Die hausintern produzierten Poster werden in der Hochschuldruckerei jetzt dank neuer Technik noch brillanter.

Sie sehen die Abschlussarbeiten der WH noch vor den Prüfern: Detlef Hermann und Oliver Augustin aus der Hochschuldruckerei der Westfälischen Hochschule kümmern sich persönlich nicht nur um die mühevoll entstandenen Druckwerke, sondern auch um deren zumeist ziemlich nervöse Verfasser. „Und die kommen aus Gelsenkirchen, aber oft auch aus Recklinghausen und Bocholt“, freuen sich die beiden. Ihrem scharfen Auge entgeht selten etwas. Oft genug werden letzte grafische Fehler in der Datei noch schnell neben den Druckmaschinen ausgemerzt. Doch das ist nur ein Angebot aus dem Leistungsspektrum der Druckerei. Oft mit Unterstützung durch WH-Grafikerin Jutta Ritz entstehen hier Flyer, Broschüren und Poster, Klausuren, Farb- und Schwarzweißkopien. Vor allem bei Drucken ab DIN A3 und bis DIN A0 sorgt seit einigen Wochen ein neuer Hochleistungsplotter für sichtbar mehr Qualität.

Um den immer höher werdenden Qualitätsansprüchen der Hochschulmitglieder zu genügen, hat sich die Westfälische Hochschule für eine weitere Investition in den Maschinenpark im Untergeschoss des Standorts Gelsenkirchen entschieden. Dort ist die Druckerei beheimatet. Das neueste Modell der

Firma Hewlett-Packard bietet gegenüber seinem Vorgängermodell erhebliche Vorteile: für die anspruchsvollen Auftraggeber vor allem eine deutlich höhere Auflösung und noch mehr Farbgenauigkeit, eine höhere Druckgeschwindigkeit und ein Plus an Umweltfreundlichkeit, dank diverser Zertifizierungen. Die Hochschuldruckerei steht also nicht nur weiterhin für Qualität, das Team setzt oft auch sehr kurzfristige Aufträge schneller in die Tat um als jede Internetdruckerei – persönliche Betreuung und Beratung inklusive. *(Corinna Dönges)*



Beide sind von dem neuen Plotter überzeugt und begeistert: Detlef Hermann (l.) und Oliver Augustin (r.) sorgen für „noch mehr Druck“ mit dem neuen Großformatplotter in der WH-Druckerei. Der Posterausdruck liegt bei etwa 12,50 Euro pro Meter. Foto: WH/MV



Andreas Wokittel (l.), Vorstandsmitglied des VDI-Arbeitskreises Bauen und Gebäudetechnik (AK BGB), überreichte Prof. Dr. Markus Thomzik die Ehrenplakette des VDI.
Foto: Wollstein/VDI



Foto: WH/MT

VDI-Ehrenplakette

Anfang Oktober erhielt Prof. Dr. Markus Thomzik vom Fachbereich „Maschinenbau und Facilities Management“ die Ehrenplatte des VDI.

(BL) Die VDI-Gesellschaft „Bauen und Gebäudetechnik“ hat auf ihrer diesjährigen Jahrestagung Prof. Dr. Markus Thomzik, Professor für Betriebswirtschaftslehre und Facility-Management im Gelsenkirchener Fachbereich „Maschinenbau und Facilities Management“ die Ehrenplakette des „Vereins Deutscher Ingenieure“ verliehen. Wie der Ehrenurkunde zu entnehmen ist, geschah dies „in Anerkennung für seine wissenschaftliche Begleitung des VDI-Fachbereichs Facility-Management

und des Richtlinienausschusses VDI 6009“. Dieser Ausschuss bearbeitet praktische Grundlagen und Anwendungsbeispiele im Facility-Management.

Durch das Engagement von Thomzik, so der VDI, werde die Seite von Wissenschaft, Forschung und Lehre des Fachbereichs maßgeblich gestärkt. Dirk Henning Braun, Vorsitzender der VDI-GBG, betonte in seiner Rede, dass die inhaltliche Arbeit im VDI ohne ehrenamtliches

Engagement nicht möglich wäre. Im vergangenen Jahr hätten sich über 600 Personen in rund 90 Gremien in die Arbeit der GBG eingebracht. Neben Markus Thomzik erhielten Prof. Reinhard Harte (Tragwerksplanung) und Dr. Thomas Sefker (Raumluftechnik) die Ehrenplakette des VDI, Peter Steinhagen (Bautechnik) erhielt die Wolfgang-Zerna-Ehrenmedaille des VDI. Mit den Ehrungen, so Brau, danke der VDI auch allen anderen aktiven Mitgliedern.



*Erst die methodischen Grundlagen, dann die kreative Programmierung sind für Informatik-Professor Dr. Tom Vierjahn die Stufen auf dem Weg zu beruflicher Freude.
Foto: WH/BL*

An der Hochschulabteilung Bocholt hat Dr. Tom Vierjahn (37) die Professur für Informatik im Fachbereich „Wirtschaft und Informationstechnik“ übernommen.

(BL) Wahrscheinlich gibt es kaum einen Studierenden, der sich in Bocholt im weitesten Sinn für das Fach Informatik interessiert und nicht schon mehr als eine Nacht mit Computerspielen durchgezockt hätte. Vielleicht sogar schon in virtuellen Welten wie auf dem Holodeck von Raumschiff Enterprise. Wer daraus einen akademischen Beruf machen will, muss bei Prof. Dr. Tom Vierjahn im ersten Semester vielleicht noch einmal einen Schritt zurück machen, um an den richtigen Anfang zu kommen. „Auch Computerspiele müssen ordentlich programmiert werden“, erläutert Vierjahn, „am Anfang stehen daher logisches Denken und die Nutzung logischer Schritte zum Aufbau von Programmen, die zwischen Nutzern und Computern vermitteln.“ Doch wenn diese Hürde erst geknackt ist, kommt bei Vierjahn ganz viel Kreativität ins Spiel: „Ich will, dass die Studierenden bis zum Ende des Studiums eigene Spielideen auf dem

Auf Logik folgt Freude

Computer zu virtuellen Erlebnissen werden lassen können.“ Im späteren Berufsleben können sie dann auch industrielle Anwendungen kreativ zu funktionierenden Schnittstellen zwischen Mensch und Maschine werden lassen. Eine Spielidee hat der neue Professor schon jetzt im Kopf: Mit dem Fahrrad auf der Rolle virtuell erlebbare Routen abradeln, egal ob auf den Mont Ventoux der Tour de France, durch Kalifornien oder eine Runde durchs Münsterland. Dabei arbeitet er nicht mit den derzeit angesagten, ihm aber zu klobigen „Head-Mounted-Displays“. Seine Idee funktioniert vielmehr ähnlich wie im 3-D-Kino mit leichten und schmalen Brillen.

Tom Vierjahn wurde in Oberhausen geboren, ging dort zur Schule und machte Abitur, hat an der Fachhochschule in Düsseldorf erst im Diplom-Studiengang Medientechnik abgeschlossen und dann als Master in den Techniken der virtuellen Realität. Als Mitarbeiter eines Unternehmens am

Medienstandort Köln hat er – betreut von der Universität in Münster – über „Geometrie-Rekonstruktion“ zum Doktor der Naturwissenschaften promoviert. Einfach ausgedrückt geht es dabei darum, die bei Vergrößerung auseinander weichenden Bildpunkte von Luftaufnahmen wieder zu Flächen zusammenzufügen. Bevor er jetzt nach Bocholt wechselte, arbeitete er an der RWTH Aachen daran, Simulationen von Hirnaktivitäten übersichtlich darzustellen.

Wer die Grundlagen beherrscht, wird als Studierender schnell über die spielerische Anwendung zur Freude am Werk gelangen, ist sich Vierjahn sicher. „Und diese Freude kann ein ganzes Berufsleben andauern“, davon ist er überzeugt. Eines seiner Ziele ist, dass Bachelor-Studierende später zu ihm zurückkehren, um auf dem Gelernten aufbauend ihre Master-Arbeiten bei ihm zu schreiben. Vierjahn: „Das fänd ich cool.“



„Nur wer die Wirklichkeit kennt, kann theoretische Modelle auf die Praxis übertragen“, sagt Dr. Ruben-Laurids Lange, an der Westfälischen Hochschule neu berufener Professor für Wassertechnologie in der Versorgungs- und Entsorgungstechnik.

Foto: WH/BL

Wasser ist das Wichtigste

Prof. Dr. Ruben-Laurids Lange (36) aus Velbert-Neviges übernimmt an der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen das Lehrgebiet „Wassertechnologie in der Versorgungs- und Entsorgungstechnik“. Er kommt von der Emschergenossenschaft und ist Spezialist für Siedlungswasserwirtschaft.

(BL) Wer als Professor die Studierenden an die Themen Wasserversorgung und Abwasserentsorgung heranführen will, sollte „mit allen Wassern gewaschen“ sein. Dr. Ruben-Laurids Lange, der zum Wintersemester 2018/19 an der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen die Professur für „Wassertechnologie in der Versorgungs- und Entsorgungstechnik“ übernimmt, ist das bestimmt, sowohl im wörtlichen wie auch im übertragenen Sinn. Denn obwohl erst Mitte 30 hat er bereits Bauingenieurwesen mit der Vertiefungsrichtung Umwelttechnik in Wuppertal studiert, in Bochum am Lehrstuhl für Siedlungswasserwirtschaft und Umwelttechnik mit Untersuchungen zum Ablagerungsverhalten in der Mischkanalisation promoviert, in Essen bei einem Ingenieurbüro gearbeitet und bei Gelsenwasser, bevor er zur Emschergenossenschaft wechselte, wo er sich mit der Erprobung innovativer Verfahren zur Abwasserbehandlung beschäftigte. Von dort hat ihn die Westfälische Hochschule jetzt als Professor abgeworben.

An der Westfälischen Hochschule lernen die Studierenden von ihm alles übers Wasser: Wie es sauber als Trink- oder Brauchwasser in Gebäude und Haushalte kommt, was mit ihm dort bis zum Abwasserkanal passiert und wie es von dort zurück in den Wasserkreislauf der Vorfluter gelangt. Sein fachliches Steckbrief sind Stoffe im Abwasser, die da früher nicht vorkamen, jetzt aber raus sollen: Mikroschadstoffe, die nicht mechanisch ausgefiltert werden können, sondern für deren Entfernung es innovativer anderer Verfahren bedarf. Auch die multiresistenten Keime, die seit einiger Zeit in Gewässern nachgewiesen wurden, gehören dazu.

Wer bei ihm studiert, wird die Praxis kennenlernen. „Vor allem beim Abwasser kommen Netzsimulationen leicht an ihre Grenzen“, veranschaulicht Lange die Praxiserfahrung, die auf die Studierenden wartet. „Da muss man regelmäßig auch in die Gummistiefel und mit Helm in den Abwasserkanal. Nur wer die Wirklichkeit kennt, kann auch theoretisch begreifen und planen, was nötig ist.“

Thomas Naber aus Ahaus übernimmt in Bocholt an der Westfälischen Hochschule als Professor das Lehrgebiet „Produktionssysteme und Qualitätsmanagement“. Foto: WH/BL



Westmünsterländer wird Professor in Bocholt

Nach mehreren Stationen bei verschiedenen Industriebetrieben in Deutschland und immer wieder aufeinander aufbauenden Studienphasen wurde Dr. Thomas Naber (50) aus Ahaus an der Westfälischen Hochschule in Bocholt Professor für Produktionssysteme und Qualitätsmanagement. Die Professur wird als Stiftungsprofessur fünf Jahre lang von der Fördergesellschaft Westmünsterland finanziert.

(BL) Prof. Dr. Thomas Naber ist gebürtiger Westmünsterländer und die Heimat war immer sein ruhender Pol und Anker: beruflich, familiär und geliebt. Nach Stationen in Bochum, Köln, Magdeburg, Aachen, München und bei Aschaffenburg kehrte er beruflich ins Münsterland zurück zur „Wilhelm Severt Maschinenbau GmbH“ in Vreden. Jetzt wurde er Professor für Produktionssysteme und Qualitätsmanagement in Bocholt.

Doch der Reihe nach: Geboren im Westmünsterland hat er dort auch die Schule absolviert und eine Lehre als Landmaschinenschlosser abgeschlossen, gegen den Rat seiner Lehrer, die meinten, er solle nach höheren Abschlüssen streben. Aber die praktische Arbeit in der Landtechnik begeisterte ihn zunächst mehr. Mit dem Gesellenbrief in der Tasche zog Thomas Naber in die Großstadt: In Bochum kümmerte er sich um die Land- und Gartenmaschinen im Botanischen Garten der Ruhr-Universität, bevor er zum Zivildienst wieder ins Münsterland zurückkehrte. Nach dem

Fachhochschulstudium für Maschinenbau in Köln machte er bei einem Nutzfahrzeug-Hersteller Karriere als Konstruktions- und Projektingenieur, danach als Entwicklungs- und Produktionsleiter und wurde dann zum Vorstand für Forschung und Entwicklung berufen. Nebenberuflich studierte er dabei in Magdeburg Wirtschaftsingenieurwesen. Immer mit westmünsterländischer Heimathilfe, wo seine Frau und später die Kinder wohnten: „Ohne die Unterstützung meiner Frau hätte ich das nie geschafft“, so Naber.

Mit einer Promotionsarbeitsstelle bei einem Nutzfahrzeughersteller in München erarbeitete Thomas Naber anschließend an der RWTH Aachen ein patentiertes Verfahren, um statt Öl die Luft zur Schwingungsdämpfung zu nutzen. Es folgten noch weitere Berufsjahre in Franken, bevor Naber dann auch beruflich endgültig ins Münsterland zurückkam. Bei der „Wilhelm Severt Maschinenbau GmbH“ in Vreden kombinierte er in den letzten vier Jahren die Nutzfahrzeugtechnik mit Robotik. Und auch wenn er jetzt

an die Westfälische Hochschule in Bocholt geht, will er dort nebenberuflich weiter tätig sein. Seine Industrieerfahrung und seine bevorzugt zupackende Arbeitsweise zeichnen seine Mitarbeit im Mechatronik-Institut Bocholt voraus, wo er nach und nach die Arbeitsgebiete und Industriekooperationen von Prof. Dr. Antonio Nisch übernehmen wird.

In seiner Freizeit frönt Prof. Dr. Thomas Naber nicht nur dem Sport mit Laufen, Schwimmen und Radfahren, sondern auch seiner angebotenen Leidenschaft für Landwirtschaft und Landtechnik. Die kann er jetzt auf dem eigenen kleinen Bauernhof ausleben, der aus einem Wald, Hühnern, Schafen sowie der zugehörigen Landtechnik besteht. Wie deswegen nicht anders zu erwarten, wird er seinen Studierenden daher nicht nur industrielle Produktionssysteme beibringen. Naber: „Im Wahlbereich des Fächerkanons könnte ich mir gut vorstellen, auch Landmaschinentechnik anzubieten.“

Prof. Dr. Klaus Drosten lehrte in der Gelsenkirchener Fachgruppe Informatik alles über Datenbanken. Geforscht hat er an komponentenbasierter Softwareentwicklung. Ende September wurde er aus dem Leben gerissen. Das Foto stammt aus dem Jahr 2015. Foto: Andreas Hoch



Zum Tod von Prof. Dr. Klaus Drosten

Seit 1996 lehrte Prof. Dr. Klaus Drosten an der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen die Themen Datenbanken und Informationssysteme. Jetzt wurde er aus dem Leben gerissen. Klaus Drosten wurde nur 61 Jahre alt.

Das Wintersemester hatte gerade begonnen, Erst- und Altsemester sortierten sich. Da erreichte in Gelsenkirchen die Fachgruppe Informatik und die Hochschule insgesamt eine schreckliche Nachricht. Ende September starb Prof. Dr. Klaus Drosten plötzlich und für die Hochschule völlig unerwartet im Alter von nur 61 Jahren. Klaus Drosten lehrte die Studierenden alles über Datenbanken: ihre Grundlage und auch Nicht-Standard-Datenbanken, außerdem befasste er sich mit der Entwicklung von Informationssystemen. In der Forschung kümmerte er sich um komponentenbasierte Softwareentwicklung von großen und verteilten Informationssystemen.

Hochschule und Fachbereich trauern um einen Kollegen, der sich durch sein fachliches Können, sein Engagement und seine Zuverlässigkeit hervorgehoben habe, so Präsident Prof. Dr. Bernd Kriegesmann. Die Studierenden verlieren einen geachteten Lehrenden, der ihnen über zwanzig Jahre in ihrer akademischen Ausbildung kompetent zur Seite stand. Klaus Drosten war jemand, so formulierte es einer seiner Studenten, der den Erfolg der Studierenden wollte und sie förderte in der Art, wie sie die Förderung brauchten und wollten.

(Barbara Laaser/Jürgen Znotka)



Westfälische Hochschule



Ahaus Bocholt

Gelsenkirchen



Recklinghausen



**Wissen, was
praktisch zählt.**